

Allerseelen

2. November

Lesejahr ABC

2. Lesung: Röm 8,14-23

Es gibt fünf NT-Lesungen zur Auswahl, dies ist Möglichkeit a.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Seit der Taufe sind alle Christen mit Jesu Geist erfüllt. Das ermächtigt, Gott Vater zu nennen. Freilich leiden auch Glaubende in diesem Leben trotzdem noch und sehnen sich nach dem endgültigen Heil, das Gott nach dem Tod schenken will.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Im Römerbrief legt Paulus der Gemeinde von Rom, wohin er kommen will, seine Christusverkündigung dar, in Kapitel 1,18-11,36 das Heil, das durch Jesus Christus Juden und Heiden geschenkt wird, und in 12,1-15,13 Weisungen für das Leben der Gemeinde.

Ab Kapitel 6 geht es Paulus um das von Schuld und Versklavungen befreite Leben als Christen im Geist Jesu Christi.

In 8,12-17 wird einem egoistischen Leben („dem Fleisch nach“) ein geistgeführtes Leben als Kinder Gottes gegenübergestellt. Durch dieses befreite Leben spüren Christen auch besonders, woran es noch fehlt bei ihnen und in der Welt, was sie sehnsuchtsvoll ausschauen lässt auf die Vollendung bei Gott; damit beschäftigt sich der Abschnitt 8,18-39. Der Lesungsausschnitt sieht jeweils nur einen Teil der beiden Gedankengänge vor, der Text ist aber gut verständlich.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

- 14 Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen,
sind Kinder Gottes.
- 15 Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen,
sodass ihr immer noch Furcht haben müsstet,
sondern ihr habt den Geist der **Kindschaft** empfangen,
in dem wir rufen: Abba, **Vater!**

-
- 16 Der Geist selber bezeugt unserem Geist,
dass wir Kinder Gottes sind.
- 17 Sind wir aber Kinder, dann auch Erben;
Erben Gottes
und Miterben Christi,
wenn wir **mit ihm** leiden,
um **mit ihm** auch verherrlicht zu werden.
- 18 Ich bin nämlich überzeugt,
dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten
im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.
- 19 Denn die Schöpfung
wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.
- 20 Gewiss, die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen,
nicht aus eigenem Willen,
sondern durch den, der sie unterworfen hat,
auf Hoffnung hin:
- 21 Denn auch sie, die Schöpfung,
soll von der Knechtschaft der **Vergänglichkeit** befreit werden
zur Freiheit und **Herrlichkeit** der Kinder Gottes.
- 22 Denn wir wissen,
dass die **gesamte** Schöpfung
bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.
- 23 Aber nicht nur das, sondern auch wir,
obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben,
auch **wir** seufzen in unserem Herzen
und warten darauf,
dass wir mit der Erlösung unseres Leibes
als Söhne offenbar werden.

Evtl. sagen: „Söhne und Töchter Gottes“, denn in patriarchaler Zeit sind Töchter bei den „Söhnen“ mitgemeint, heute nicht.

und Töchter

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Lesungstext besteht aus zwei größeren Argumentationsgängen:

V. 14-17: die Würde, die die Gläubigen durch den Geist Gottes in ihnen haben,

V. 18-23: das Warten in gegenwärtigen Leiden auf die endgültige Erlösung.

Typisch für die damalige Zeit ist das Argumentieren mit Schlussfolgerungen, die sich eine aus der anderen ergeben. So ist immer im Auge zu behalten, wohin der Argumentationsgang zielt. Hier ist das Ziel immer am Ende eines Abschnitts. Der sollte dann so verbunden gelesen werden, dass der Zusammenhang deutlich wird.

Der erste Abschnitt (V. 14-15) besteht aus einer Gegenüberstellung („Furcht haben“ und „Abba, Vater“ als Zielpunkte der beiden Gegensätze).

Im zweiten Abschnitt (V. 16-17) folgt ein Bild aus dem anderen. Besonders zu betonen ist der Aspekt „mit“ (Christus).

Ab dem dritten Abschnitt (V. 18-21.22-23) wird jeweils mit gegensätzlichen Erfahrungen gearbeitet. Hier aber kommt außerdem auch viel Sehnsucht durch und Hoffnung, die im Vortrag anklingen darf.

d. Besondere Vorleseform

Um die Argumentation aufmerksam verfolgen zu können, ist es für die Hörenden hilfreich, wenn zwei Lektorinnen den Text vortragen: So werden die Argumentationsgänge deutlicher, z.B. wenn eine Person die Fortentwicklung der Gedanken vorliest und die andere Person die Begründungen, eingeleitet mit „denn“:

L 1: V. 14.16.18.20-22.

L 2: V. 15.17.19.21.23.

3. Textauslegung

Der Geist, aus dem die Urgemeinden lebten, wurde von ihnen als Kraft Gottes, durch die Jesus von den Toten auferweckt wurde, verstanden. Der glaubende Mensch ist die „Behausung“ des Geistes (Röm 8,11). Dieser Geist erfüllt sein Herz (Röm 5,5) und stiftet Beziehung zu Gott und zueinander. Der Geist ist der Grund und die Antriebskraft für ein erneuertes, heiles Leben in den Christen. Aber außer dieser „geistlichen“ Existenz lebt in uns auch unsere „fleischliche“ Existenz, sagt Paulus in den Versen, die der Lesung vorausgehen. „Fleisch“ meint bei Paulus selten nur das leibliche, vergängliche Leben. Fast immer ist es bei ihm gleichbedeutend mit Selbstsucht und Egoismus. Menschen haben Angst, zu kurz zu kommen im Leben, setzen sich gegen andere durch, benutzen und gebrauchen sie für ihre eigenen Zwecke. „Durch Leistung, Anhäufung von Besitz und durch Lustgewinn wird versucht, den Selbstwert oder „Besitzstand zu vergrößern“ (Felix Porsch). Die Ablehnung des „fleischlichen“ Menschen hat also nichts mit Leibfeindlichkeit zu tun, sondern steht für eine allein an menschlichen Kriterien orientierte, rein innerweltliche, selbstsüchtige Weise zu leben. Nach Paulus führt solche Angst, sich zu verlieren, und solche Egozentrik in Knechtschaft, macht Menschen unfrei. Die Sklaverei bzw. Knechtschaft ist ein allgegenwärtiges, gut verstehbares Bild in der Welt des Paulus, denn ein Drittel der damaligen Bevölkerung im römischen Staat lebte als Sklaven, als Unfreie.

Der Geist aber verwandelt egoistische Menschen in glaubende, hoffende, liebende.

Er macht

- aus misstrauischen offene, kommunikative Menschen,
- aus zwanghaften, eingeengten, gefangenen angstlose, freie Wesen
- aus Todverfallenheit und Todbedrohtsein eine neue Schöpfung, neues Leben in Gott.

Das Merkmal, an dem man den Geist und die „geistliche“ Existenz erkennt, ist nach Paulus die Freiheit: von Angst, Knechtschaft, zerstörerischen Kräften und Mächten, von Schuld.

Nun haben Christen diese Freiheit, selbst wenn sie diese schon erfahren haben, nicht als Besitz. Sie droht immer wieder verloren zu gehen. So ist im Innersten der Glaubenden Gott selbst der Anwalt dieses Lebens als Befreite. Sein Geist erinnert und bezeugt uns, dass wir

mündige „Söhne und Töchter Gottes“ sind, dass wir eine unglaubliche Würde haben als Glieder des *einen* Gottesvolkes, das nicht in verschiedene Klassen geteilt ist. Sohn Gottes oder Tochter Gottes sein. Das macht uns groß und gibt uns allen Wert. Das macht uns zu Brüdern und Schwestern Jesu und zu „Miterben des Reiches Gottes“.

„Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ (Mk 1,11). Das hat Jesus in seiner Taufe zugesprochen bekommen. Aus dieser Grunderfahrung, diesem Grund seiner Gottesbeziehung, hat er gelebt und gewirkt. Das ist nach Paulus auch uns zugesprochen: Du bist geliebt. Du bist Sohn bzw. Tochter Gottes. Er hat an dir Gefallen. Das ist der Grund unserer Gottesbeziehung als Christen.

Wenn übrigens in der Einheitsübersetzung und dementsprechend auch im Lektionar entsprechend damaliger patriarchaler Gepflogenheit in V. 23 nur von „Söhnen“ die Rede ist und die „Töchter“ nur unausgesprochen mitgemeint sind, dann müssen wir heute um der Sichtbarkeit und Würde der Frauen willen die „Töchter“ als Mitgemeinte hinzufügen. In den Versen zuvor wurde die einseitig männliche Sichtweise in der Übersetzung umgangen mit dem geschlechtsneutralen Wort „Kindschaft“ und „Kinder“.

Aus dem Geist der Gotteskindschaft schwingt von unserem Innersten als Christen alles Gott entgegen, indem es von selbst in uns zu unserem Gott betet. Manchmal spüren wir das deutlich in glücklichen Momenten, in denen wir große Dankbarkeit gegenüber Gott empfinden. Und dann ahnen wir auch, dass das hier erst ein Anfang ist, eine „Anzahlung“. Alles Irdische und damit Vergängliche wartet auf die Vollendung in Gott. Wie sehr wir Gottes Kinder sind, wird dann erst in der ganzen Dimension sichtbar, genauso wie die Liebe Gottes zur ganzen Schöpfung.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht